

## ***Abschied von der autonomen Kirchgemeinde Aussersihl am 30.12.2018***

Liebe Jakobsgemeinde, liebe Gäste.

Dies also ist der letzte Gottesdienst der autonomen Kirchgemeinde Aussersihl.

Vor zehn Jahren hat mich Anselm Burr eingeladen, als Präsident des Historischen Vereins ein Grusswort zum 125 jährigen Jubiläum der Kirchgemeinde Aussersihl zu halten.

Meine Rede endete mit folgenden Sätzen: "Die Zeiten von 1883 waren bewegt. Ob da die Verselbständigung der Kirchgemeinde für die Aussersihler ein wichtiges Ereignis war, darf bezweifelt werden. Ein bemerkenswertes Ereignis ist es aber schon: Ein Gemeinwesen wird autonom, von Herrschaft befreit. Wohl weniger im Sinne des Staatsmannes Zwingli, sicher aber im Sinne des Theologen Zwingli: sofern die Befreiung aus der kirchlichen Hierarchie Kraft und Raum gibt für die lebendige Gemeinde. Mit dem Offenen St. Jakob beweist die Kirchgemeinde, dass sie ihrer Autonomie würdig ist."

Nun zehn Jahre später verabschieden wir uns von dieser Autonomie. Was bedeutet das für das Leben hier im Offenen St. Jakob, im Stadtquartier Aussersihl, in der Stadt – und vor allem: Im Herzen der Menschen die sich hier verbunden fühlen, zugehörig zur "Jakobsgemeinde"?

Einige kirchengeschichtliche Fakten zum Voraus:

- 1883 werden die reformierten Kirchgemeinden der damals noch eigentändigen politischen Gemeinden Aussersihl, Wiedikon und Enge von der Kirchgemeinde St. Peter in die Selbständigkeit entlassen.
- In Aussersihl ist zehn Jahre zuvor die erste katholische Kirche des Kantons Zürich seit der Reformation eingeweiht worden: Peter und Paul. Eine grossartige Leistung die die armen, aus der Augustinerkirche vertriebenen Katholiken mit einem enormen Effort in kürzester Zeit erbrachten.
- Die reformierten Aussersihler verfügten zu diesem Zeitpunkt nur über ein kleines bescheidenes Bethaus hier auf dem Kirchengelände.
- Der erste Aussersihler Kirchenbau ist die Johanneskirche im Industriequartier.
- Die mächtige St. Jakobskirche wird erst 1901 fertiggestellt. Wichtig ist den Reformierten damals: Der Guggel auf dem Jakobsturm muss aufs Kreuz von Peter und Paul hinunterschauen.
- Das starke Bevölkerungswachstum in Aussersihl legt es 1925 nahe, das Industriequartier und einige Jahre später auch das Hardquartier zu verselbständigen. Den Hardlern wird das Aussersihler Kirchgemeindehaus am Bullingerplatz überlassen; sie bauen 1953 daneben die Bullingerkirche.

Wie diese lokale Kirchengeschichte zeigt, ging es bei diesen Gemeindegründungen und Kirchenbauten immer um Selbstbestimmung und Identitätsbildung mittels markanten Kirchenbauten, man könnte auch sagen: um Macht und Abgrenzung..

Ähnlich wie in der grossen Kirchengeschichte. Erstaunlich: der Kern des christlichen Glaubens wurzelt doch auf einer Antithese zur Macht. Der galiläische Wanderprediger Jeschua gründete keine Kirche, keine weltumspannende Institution sondern eine Bewegung als Aufbruch aus einem hochregulierten religiös- politischen Konstrukt. Das

Reich Gottes das er verkündete postulierte Gerechtigkeit, Freiheit, die Gleichheit aller Menschen, die Solidarität mit den Armen, Nächstenliebe, Feindesliebe.

Den Erfolg dieser Untergrundbewegung nutzte 315 der römische Kaiser Konstantin zu einem schlaun Schachzug: Die Anerkennung des christlichen Glaubens als Staatsreligion, offiziell die Christianisierung des Imperiums, faktisch: Die Imperialisierung des christlichen Glaubens. Für die Bewegung ein einschneidender und verheerender Entscheid: Von da an werden Millionen von Menschen weltweit im Namen Roms, später – und bis heute - im Namen des christlichen Abendlandes, neuerdings unter dem Titel "christliche Leitkultur" ausgegrenzt, verfolgt, umgebracht.

Trotzdem: Die Bewegung stirbt nicht: Immer wieder wagen mutige Menschen den Aufbruch und Ausbruch aus verkrusteten kirchlichen Institutionen. Historisch einschneidend: Die Reformation. Aber schon ihre ersten Exponenten, Luther, Zwingli, Calvin verwickeln sich in die Machtproblematik; Calvin widmet das grosse vierte Kapitel seiner Institutio den Strukturen der Kirche, dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Zwingli stirbt auf dem Schlachtfeld in Kappel. Luther ermahnt die radikal- reformatorische Bewegung, sich ja nicht der fürstlichen Obrigkeit entgegenzustellen, er propagiert eine Reformation von oben – und bekämpft Thomas Münzer, der die Gerechtigkeit des Reich Gottes durch den Aufstand der Entrechteten propagiert, die Reformation von unten.

Im Laufe der Kirchengeschichte tauchen sie immer wieder auf, diese Bewegungen für Gerechtigkeit, Anerkennung der Gleichheit der Menschen: im 12. Jahrhundert die Armutsbewegung der Waldenser und die franziskanischen Bettelmönche, die später von der Inquisition verfolgt werden. In unserer Zeit: Die bekennende Kirche gegen die faschistischen Deutschchristen, die Befreiungstheologen die den Geist des II. vatikanischen Konzils weitergetragen haben in eine Bewegung für eine basisdemokratische sozialistische Gesellschaftsordnung. Auch der Marsch der Frauen nach Rom sei hier erwähnt, der Kampf für die Gleichstellung der Frauen in der katholischen Kirche. Sie wurde nicht einmal empfangen vom Papst. Immer wieder stellen sich diesen Bewegungen kirchliche Institutionen entgegen um ihre Macht zu erhalten.

Auch hier im St. Jakob können wir Spuren lesen von Bewegungen, die sich im Laufe der letzten 100 Jahren an den Institutionen der Kirche reiben. Der erste Pfarrer, der 1901 auf der Jakobskanzeln predigt, Paul Pflüger, versteht sein Engagement für das Reich Gottes darin, dass er den Zürcher Mieterverband und die Jungsozialisten gründet. Im Wissen um das Elend im Arbeiterquartier kämpft er für Verbesserungen der skandalösen Wohnverhältnisse. Sein politisches Konzept ist der "Gemeindesozialismus", die Idee den Sozialismus von unten, von der Basis der Gemeinde her aufzubauen statt mit einem Diktat von oben.

Das grosse Lehrerpaar unserer Gemeinde, das bis heute der Jakobsgemeinde das Profil gibt, das sind Clara und Leonhard Ragaz. 1921 verlassen sie ihre Professorenvilla am Zürichberg und zügeln ins Proletarierquartier, an die Gartenhofstrasse. Hier gründen sie ein Arbeiterbildungszentrum und bauen eine Friedenbewegung auf. Ragaz zeigt eine Radikalität wie Münzer, aber absolut gewaltfrei. Zur Institution Kirche sagt er: "Wir können nicht bloss eine Verbesserung der Kirche fordern, wir müssen ihre Aufhebung verlangen.(-) Die Kirche stirbt, aber es lebt die Gemeinde. Denn dabei bleibt es, dass eine Gemeinde sein muss, welche menschlich betrachtet die Sache Gottes trägt.(-) Und die Sache Gottes trägt, wer sich für Solidarität und gegen die Herrschaft des Geldes stellt und an die Stelle

der Macht das Dienen setzt. (-) Gott kann sehr wohl bei den Sozialisten sein, die ihn leugnen und kann bei den Christen, die ihn bekennen, *nicht* sein. Gott ist da wo seine Gerechtigkeit ist, wo seine Sache vertreten wird, nicht da, wo man ihm Tempel baut."

Die von Pflüger, Ragaz und anderen begründete religiös- sozialistische Bewegung hat in diesem Sommer ihr Hundertstes Jubiläum hier im St. Jakob gefeiert. Viele Pfarrer, Mitarbeitende und freiwillig engagierte unserer Gemeinde haben im Laufe dieser hundert Jahre den religiösen Sozialismus in unterschiedlicher Weise praktiziert. Dazu gehört die Offene Kirche St. Jakob, basierend auf Ideen und der praktischen Arbeit von Pfarrer Anselm Burr. Auch das von Pfarrer Theo Bächtold initiierte und aufgebaute Pilgerzentrum darf im Sinn und Geist des allgemeinen Priestertums als eine dem Profil unserer Gemeinde entsprechende Leistung mit überregionaler Ausstrahlung gewürdigt werden. Die beiden Pfarrer wurden dabei von der damaligen Kirchenpflege mutig und tatkräftig unterstützt..

Aus der Offenen Kirche ist das Solinetz Zürich gewachsen, eine starke Bewegung für geflüchtete und verfolgte Menschen, die Zusammenarbeit mit der Sanspapier Anlaufstelle, mit der Freiplatzaktion, mit der Autonomen Schule. Die Occupy- Bewegung wurde im St. Jakob beherbergt, von Ausschaffung bedrohte Menschen erhalten hier Hilfe und wenn es sein muss, ruft vom Kirchturm auch mal ein Banner dazu auf, sich in einer nächsten Abstimmung gegen Ausgrenzung und für Solidarität auszusprechen.

Mit dieser kleinen Kirchengeschichte will ich keineswegs die "gute Bewegung" gegen die "schlechte Institution".ausspielen. Es gibt historisch und aktuell genügend Beispiele von entsetzlichen, menschenverachtenden Bewegungen: Rassistische, hetzerische, darunter nicht wenige die sich auf die Bibel berufen. Bewegungen können in Wahn, Machtrausch oder Chaos führen – es braucht Institutionen, staatliche, kirchliche, zivilgesellschaftliche die sie mit Regeln, Gesetzen, Statuten, Hierarchien bändigen.

Umgekehrt aber hat die Institution Kirche in unserer säkularisierten Gesellschaft ohne Bewegungen engagierter Menschen keine Zukunft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kirchgemeinde Aussersihl als traditionelle Institution die letzten 25 Jahre überlebt hätte ohne die Pionierleistungen der Offenen Kirche und der Pilgerbewegung. Wenn die Institution Kirchgemeinde Aussersihl morgen verschwindet ist das, wie wohl schon der Schritt zur Autonomie vor 135 Jahren, kein sehr wichtiges Ereignis, genauso wenig wie der Auftakt zur Institution Stadtgemeinde Zürich. Entscheidend war und wird sein, wie die mit vielen zivilgesellschaftlichen Bewegungen verbundene Jakobsgemeinde – und andere Profildgemeinde in der Stadt - ihr Leben weiterentwickelt. Entscheidend ist, wie hier das Engagement gegen Ausgrenzung.und Nationalismus, für Solidarität und Menschenrechte in Herzen und Taten weiterbrennt. Der Chor wird uns dazu gleich das passende Lied singen.

Die Mitarbeitenden haben bei der Planung der Kirchenkreis- Organisation ein treffendes Bild gemalt: Statt einem von der Projektleitung vorgeschlagenen Organigramm mit Kästchen und Pfeilen im Stil eines Heizungsschema haben sie einen Kreis von Menschen gezeichnet, die um ein Feuer sitzen. Mein Rat an die Institution Kirchgemeinde Zürich und an uns Bewegte von St. Jakob: Geben wir acht auf dieses Feuer, halten wir die Fenster und Türen offen, denn der Geist, der dieses Feuer am Brennen hält, der weht wo er will.

*Hannes Lindenmeyer, 30. Dezember 2018*